Redeblüte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-491233

Nutzungsbedingungen

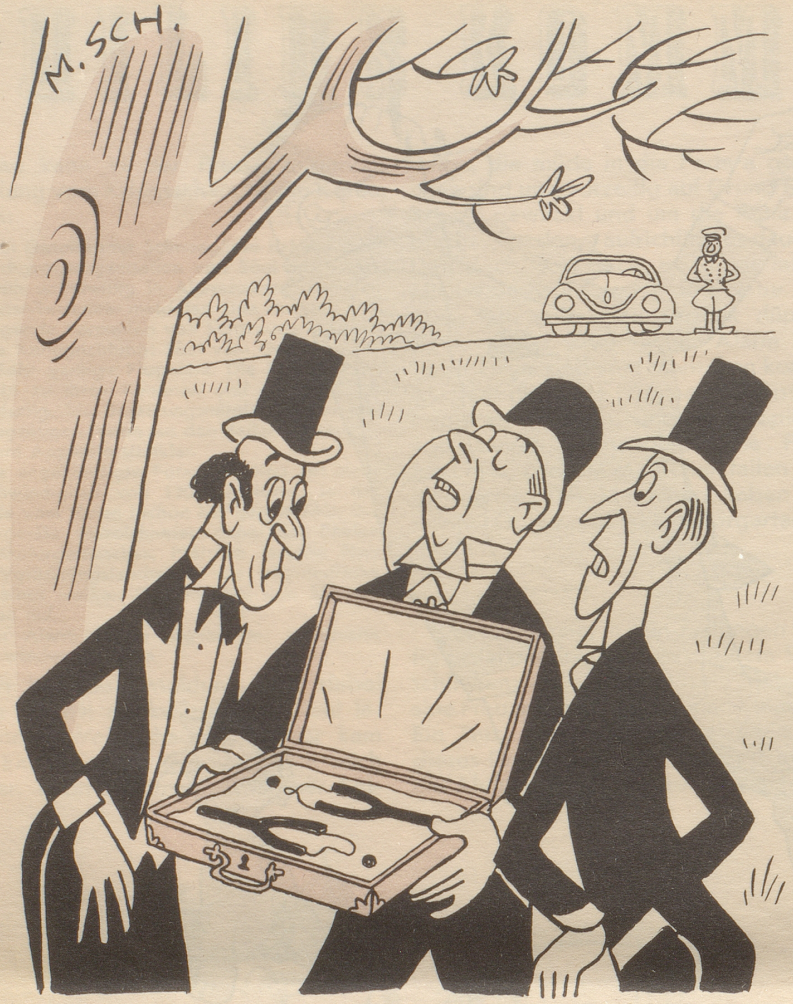
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



„Die Wahl der Waffen lag auf unserer Seite!"

Der Rehbock

Wir kletterten auf einem wenig begangenen Weglein den Uetliberg hinan. Es war ein strahlender Herbsttag. Plötzlich schlug ein seltsamer Laut an unser Ohr. War's ein Motor, war's ein Tier? Ganz unheimlich gellte es durch den dichten Wald. Vater zückte den Feldstecher und suchte das Dickicht ab, aber umsonst. Nach langem Hin und Her einigten wir uns, das müsse ein Rehbock sein. «Vielleicht ist er brünstig!» wagte ich zu bemerken. «Was ist das?» wollte Ruth wissen. «Wenn's ihm langweilig wird», erklärte der Vater. Ich sandte einen Stoßseufzer gen Himmel, daß dieser Begriff nicht in einem der nächsten Schulaufsätze auftauche. Der Herr Lehrer hält nämlich viel darauf, daß nicht immer die gleichen gewohnten Wörter verwendet werden!!!

Immer näher kamen wir dem seltsamen Schreien. Ganz deutlich konnten wir nun dazwischen auch das Bellen eines Hundes vernehmen. Leise pirschten wir uns heran. Plötzlich machte das Weglein einen Rank, und vor uns stand ein kleines Häuschen (wie im Märchen!). Und daneben, in einem Drahtgehege, brüllte ein Esel aus Leibeskräften, weil ein bissiger Köter an seinem Gehege emporsprang und wütend kläffte. - - -

Unsere Familie hat bis jetzt keine Jäger hervorgebracht. Kein Wunder!! Für diese Kategorie Menschen sind wir von jetzt an sowieso glattweg ‚erschossen'. Und dabei hätten wir uns soo gefreut, endlich zu wissen, wie ein Rehbock tönt!!! H

Der gemütliche Uhrmacher

Unser Uhrmacher in der Altstadt ist ein Original. Letzthin beschwerte ich mich bei ihm, weil ich innert kürzerer Zeit zum dritten Mal die gleiche Uhr wieder bringen mußte. Er jedoch betrachtete die Uhr und murmelte vor sich hin: «Ja wänn die Uhr jetzt na nöd lauft, mues es bimeid inwändig amen Ort fääle.» bi

Durchlaucht geruhen ...

«... verzeihen Sie deshalb dem geringen Steuerzahler, der ich bin, die Kühnheit, Ihnen einige Fragen zu stellen ...»

So beginnt ein Genfer Journalist sein Interview mit dem Präsidenten des Regierungsrates.

Ich weiß nicht, meint er das ironisch.
Ich wage schüchtern es zu hoffen.
Das Uebel wird zwar langsam chronisch,
Und auch der Ton ist gut getroffen,
Der in dem amtlichen Verkehre
Bei jenen, die da Bürger heißen,
Verbindlich wird. Was fehlt noch, wäre
Daß wir uns auf den Boden schmeißen
Vor Männern, die wir selbst erkoren.
Ja, sind die Sitz' im Rat versehen,
So haben wir, wie eitel Mohren,
Die Pflicht getan und können gehen ...

Robert Däster

Lieber Nebi!

Die Eidgenössische Post, für ihre Findigkeit in der ganzen Welt berühmt, verfügt, was weniger bekannt sein mag, auch über Herz und Humor, wofür nachstehende wahre Geschichte Zeugnis ablegen mag:

Der Briefträger überreicht der Frau des Hauses eine Karte mit der überraschenden Aufforderung, sie in seiner Gegenwart zu lesen und ihm dann zurückzuerstatten. Er müsse die Postkarte der Postdirektion einsenden. Tatsächlich, es war eine Karte eigener Art, mit einer seit undenklichen Zeiten schon ungültigen Marke als Aufdruck, über die fein säuberlich eine andere Marke geklebt war, der man auf den ersten Blick ansah: sie war schon gebraucht gewesen und trug noch Spuren des Stempels, die auch der Radiergummi nicht hatte beseitigen können. Die Empfängerin klärte nun ihrerseits den Briefträger über den Absender auf, einen Herrn von bald 90 Jahren, der ständig von der Furcht besessen ist, zu verhungern.

Es gingen einige Tage ins Land, da lag die ominöse Karte wieder im Briefkasten, diesmal mit einer gültigen Marke frankiert. Nicht einmal Strafporto war zu bezahlen. Großzügig hatte die Postdirektion die ganzen Spesen selbst übernommen. Hans

Redeblüte

«Meine Herren, das ist ein zweischneidiges Schwert, bei dem leicht der Schuß hinten hinausgehen könnte.»

Kawe